Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 2-3

Artikel: Die faschistische Organisation auf Schweizerboden
Autor: Amman, Hektor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die fascistische Organisation auf Schweizerboden.

Von **Hektor Ammann.**

Es soll hier beileibe nicht von der fascistischen Herrlichkeit des schweizerischen Duce Fonjallaz die Rede sein, sondern einzig und allein von der Auslandsorganisation des italienischen Fascismus unter den 127 000 auf Schweizerboden lebenden Reichsitalienern. Diese Fascistenorganisation verdient als politischer Ableger des Auslandes mitten in unserem Lande unsere ernsthafte Aufmerksamkeit. Sie verdient sie besonders in einem Augenblick, wo man sich in der Schweiz Gedanken darüber macht, wie man gegen die fremden politischen Einflüsse auf Schweizerboden insgesamt vorgehen könnte. Da kann eine vorurteilslose und sachliche Schilderung vorläufig der einen bei uns tätigen ausländischen Organisationen Unterlagen liefern, die eine ernsthafte Prüfung des ganzen Fragenkreises überhaupt erst möglich machen.

* * *

Eine fascistische Organisation hat in der Schweiz nur deswegen entstehen können, weil sich hier seit mehr als einem halben Jahrhundert eine zahlenmäßig sehr starke, in sich abgeschlossene und durch Tausende und Abertausende von Fäden stets mit dem Heimatlande verbundene reichsitalienische Kolonie gebildet hat. Über die Entwicklung dieser Italienerkolonie in der Schweiz geben unsere Volkszählungen folgenden Aufschluß:

Volkszählung	Ausländer	Italiener	= ‰ der Ausländer
1860	115 000	14 000	120
1870	151 000	18 000	120
1880	211 000	42 000	197
1890	230 000	42 000	182
1900	383 000	117 000	305
1910	552 000	203 000	367
1920	402 000	135 000	335
1930	356 000	127 000	357

Man ersieht daraus, daß bis zum Jahre 1870 verhältnismäßig sehr wenige Italiener in unserem Lande ansässig waren. Von da an aber stieg ihre Zahl zunächst unter dem mächtigen Anstoß des Gotthardbahnbaues, dann unter dem Einfluß des raschen Ausbaues unserer Verkehrsmittel und der gewaltigen Entwicklung der Bautätigkeit überhaupt sehr schnell. Von etwa 1900 weg kam dazu die steigende Verwendung von italienischen Arbeitern und Arbeiterinnen in der Industrie. Die Schweiz wurde so neben Frankreich in Europa das hauptsächlichste Ziel der gewaltigen italienischen Auswanderung.

Es bildeten sich bis zum Ausbruche des Weltkrieges in sämtlichen ansehnlichern Ortschaften aller Landesteile der Schweiz starke Italienerkolonien, die untereinander fest geschlossen, von der schweizerischen Bevölkerung meist ziemlich getrennt ihr eigenes Dasein führten. In den großen Städten wuchsen diese Italienerkolonien und -Viertel bis zu Zehntausenden an. Verhältnismäßig am stärksten aber waren sie in der italienischen Schweiz, wo sie mehr als einen Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachten. Politisch und sozial waren diese starken Kolonien, allerdings mit Ausnahme des Tessins, infolge ihrer sehr wechselnden Zusammensetzung und infolge ihres Aufbaues aus Angehörigen der ärmsten und kulturell rückständigsten Schichten ziemlich bedeutungslos.

Der Weltkrieg setzte dann die Ausländerzahl in der Schweiz im allgemeinen und die der Reichsitaliener im besondern stark herab durch Einberufungen zum Kriegsdienst, Abwanderung von Arbeitslosen usw. So sank die Zahl der Italiener von 1910 bis 1920 um ein volles Drittel. Die Nachkriegszeit verringerte durch Einbürgerungen, durch die immer wieder einsetzende Arbeitslosigkeit und durch die scharfe Handhabung der Fremdenpolizei diese Zahl noch weiter, wenn auch nicht sehr erheblich. Diese rückläufige Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Immerhin sind 127 000 Italiener übrig geblieben. In Genf und seinen Vororten übersteigen sie noch 10 000, in Zürich erreichen sie 8000, in Lugano 4000 usw.

* * *

Die italienische Kolonie in der Schweiz hatte vor dem Weltkrieg nur eine verhältnismäßig geringe organisatorische Zusammenfassung aufzuweisen. Es bestand wohl eine ausgedehnte Fürsorgeorganisation verschiedener staatlicher und kirchlicher Instanzen für die zahlreichen Wanderarbeiter. Es bestand auch ein ziemliches Netz von Einrichtungen der katholischen Kirche für die Italienerbevölkerung. Dagegen beschränkten sich die eigentlichen vereinsmäßigen Zusammenschlüsse auf eine größere Anzahl von Unterhaltungsvereinen aller Art und auf Unterstützungsvereine (M. S. = Mutuo soccorso). Dazu kamen als eigentliche kulturell-politische Werbeorganisationen die Ortsgruppen des großen nationalitalienischen Kulturverbandes, der Dante-Alighieri-Gesellschaft in den größeren Städten und vor allem im Tessin. Nur von diesem von Grund auf irredentistisch eingestellten Verbande gingen politische Einflüsse aus, die z. B. im Tessin Aufmerksamkeit erregen mußten.

Politisch betätigten sich die bei uns wohnenden Italiener entsprechend ihrer sozialen Zusammensetzung eigentlich nur in den Gewerkschaften und den verschiedenen sozialistisch eingestellten Gruppen bis hinüber zum schärfsten Anarchismus. Am 1. Mai waren jeweilen die starken Italienergruppen in den Umzügen und die italienischen Redner bei den nachfolgenden Versammlungen bei uns eine gewohnte Erscheinung. Auch in den Arbeitskonflikten spielten die Italiener immer eine bemerkenswerte Rolle.

Mit der Machtergreifung des Fascismus änderte sich das alles von Grund auf. Die führenden Köpfe des Fascismus wandten von Anfang an den Italienern außerhalb der Reichsgrenzen ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Mussolini und viele seiner hervorragendsten Mitkämpfer waren ja erstens einmal vom irredentistischen Gedanken und zweitens vom Imperialismus, der ein viel größeres Italien erstrebte, völlig durchdrungen. In den Plänen aber, die dem neuen Imperium Romanum galten, mußten die vielen Millionen ausgewanderter und über die ganze Welt zerstreuter Italiener eine wichtige Rolle spielen. Sie waren die Vorposten Italiens, sie bildeten die gegebenen Ansatzpunkte für kulturelle, wirtschaftliche und schließlich auch politische Werbearbeit. Deshalb griff der Fascismus von Anfang an auf diese Auslandsitaliener über und machte sich nach der Machtergreifung innerhalb des Königreiches mit aller Energie an die Eroberung dieser Kreise für seine Gedanken, an die Gleichschaltung, wie man heute sagen würde.

Das war durchaus keine leichte Aufgabe. Die Auslandsitaliener waren im Durchschnitt eher noch mehr links eingestellt als die Heimat. War es in Italien der fascistischen Minderheit nur mit Gewalt gelungen, ihre Gegner niederzukämpfen und die Macht im Staate in die Hand zu nehmen, so war in den fremden Staaten an ein solches Vorgehen nicht zu denken. Hier konnte man zunächst nur mit der fascistischen Idee und dem Glanze der neuen Staatsgewalt zu werben suchen. Damit gelang es, in den Auslandskolonien Fuß zu fassen und überall in der ganzen Welt, wo die Italiener in größeren Scharen sitzen, einzelne Fasci zu bilden. Dabei stieß man aber auf den erbitterten Widerstand der links eingestellten und nun durch zahlreiche Flüchtlinge aus Italien noch verstärkten und zur Siedehitze entflammten Italienermassen. Man stieß auch auf die Gegenarbeit der Linksparteien, die überall heftig antifascistisch auftraten. So kam es über die ganze Welt hinweg in den Italienerkolonien zu maßlos heftigen Auseinandersetzungen zwischen Antifascisten und Fascisten, die mit allen Mitteln bis zum planmäßigen Meuchelmord ausgefochten wurden. Dieser Kampf führte die Fascisten nur zu einem Teilerfolg und sowohl der Aufbau der fascistischen Auslandsorganisation wie die Gleichschaltung der schon bestehenden Italienerorganisationen gelang nur sehr teilweise.

Dar Fascismus hatte aber die Zeit und die Machtmittel des italienischen Staates für sich. Er schuf in Rom eine Zentralleitung für die Organisation der Auslandsitaliener und betrieb die Ausdehnung des Fascismus unter den Auslandskolonien planmäßig weiter. Je mehr die Fascisten in Italien den ganzen Staat lückenlos in ihre Hand brachten, desto mehr konnte man auch im Auslande arbeiten. Der gesamte diplomatische Apparat Italiens im Auslande vom Botschafter bis hinunter zum letzten Sekretär wurde ausnahmslos und fast möchte man sagen hauptamtlich in den Dienst dieser Werbearbeit gestellt. Damit gewann man mächtige Druckmittel: Wer die Dienste der italienischen Konsulate und Ge-

sandtschaften in Anspruch nehmen wollte, wer weiter wirtschaftliche oder persönliche Beziehungen mit der italienischen Heimat unterhalten wollte oder mußte, der sah sich rasch gezwungen, der fascistischen Auslandsorganisation beizutreten. So gelang es zunächst die wirtschaftlichen Organisationen wie Handelskammern usw. gleichzuschalten, dann einen immer größeren Teil der alten Vereine in den Kolonien. Schritt um Schritt wurde auch das Netz der eigentlichen Fascistenorganisation ausgebreitet und nach allen Richtungen ausgebaut. Man schuf im Ausland ebenfalls die in Italien erprobten Frauen- und Jugendorganisationen, die Heime für Arbeiter, Sportvereine und dergl. So wurde im Laufe von mehr als einem Jahrzehnt durch zähe und zielbewußte Arbeit die fascistische Auslandsorganisation nach und nach ein imposantes Gebäude. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß nach wie vor der Fascismus nur einen Bruchteil der Auslandsitaliener hinter sich hat, sowohl in Europa wie erst recht in den nach Hunderttausenden und Millionen zählenden Italienermassen in Nord- und Südamerika.

* * *

In der Schweiz faßten die fascistischen Ideen vom nahen Mittelpunkt des Fascismus in Mailand aus schon vor der Machtergreifung durch Mussolini im Oktober 1922 Fuß. Das ist bei den engen Beziehungen vor allem der Tessiner Reichsitaliener mit Mailand kein Wunder. So entstanden in Lugano, Locarno, Bellinzona, dann in Genf, Zürich, Basel usw. die ersten Fasci. Sofort aber setzte die Gegenarbeit von links ein. Es kam zwischen den noch im Siegesrausch der Machtübernahme stehenden Fascisten und den durch die fascistischen Gewalttaten, wie sie aus den Schilderungen der zahlreichen Flüchtlinge hervorgingen, aufs äußerste gereizten Linkskreisen zu schärfsten Zusammenstößen. Fascistische Demonstrationen in Schwarzhemden, mit Fahnen und Musik auf der einen Seite, Störungen dieser Anlässe durch Sozialisten und Kommunisten, Angriffe auf Konsulate, schärfste Pressefehden waren jetzt in der Schweiz an der Tagesordnung. Der Bundesrat mußte eingreifen und öffentliche Kundgebungen, sowie das offene Tragen von Uniformen und Abzeichen verbieten. Die Polizei hatte immer wieder für Ordnung zu sorgen. Die diplomatischen Vertretungen und die Behörden beider Staaten bekamen eine Fülle von Arbeit. So ging es lange Zeit, bis sich dann allmählich die Leidenschaften beruhigten. Die Fascisten tagten nun hinter geschlossenen Türen und ohne großes Aufsehen zu erregen, ihre Gegner beschränkten sich auf ein Schimpfkonzert in unserer Linkspresse. Seit Jahren ist es völlig ruhig geworden, vor allem seit der Zorn unserer Linken im Norden ein näheres und zeitgemäßeres Objekt gefunden hat.

Deswegen steht aber die fascistische Organisationsarbeit keinen Augenblick still, sondern wird mit zähem Eifer weiter betrieben. Die Zentrale der

fascistischen Auslandsarbeit in Rom läßt es dabei an Teilnahme und Unterstützung nicht fehlen. Ihr Leiter, Minister Piero Parini, hat ja mannigfache Verbindungen mit unserm Lande und vor allem mit dem Tessin. Er war Redaktor am „Popolo d'Italia" in Mailand und ist der Schwiegersohn des berüchtigten Tessiner Irredentisten Emilio Colombi. Seine Gemahlin hat sich noch von Rom aus und ohne Rücksicht auf das hohe Amt ihres Gatten als Redaktorin des Tessiner Irredentistenblattes, der „Adula", betätigt, bis dann der Skandal doch zu groß wurde. Es ist deshalb selbstverständlich, daß sich die heutige Excellenz Parini der Fascisten in der Schweiz besonders beflissen annimmt und ihnen auch regelmäßig seine Besuche abstattet, wie noch jüngst in Zürich.

Nach dem Aufrichten des ersten Netzes fascistischer Gruppen wurde schon 1923 ein eigenes Wochenblatt geschaffen, die „Squilla Italica", die den Kampf gegen alle Feinde des Fascismus in schärfster Art aufnahm, bis ihr von Bern aus einige Mäßigung anempfohlen wurde. Weiter setzte mit Schwung der Versuch zur Gleichschaltung der bereits bestehenden italienischen Organisationen ein. Sie erlagen eine nach der andern der Fascistisierung, an der Spitze die verschiedenen italienischen Handelskammern in der Schweiz. Fascistisch wurden die Kriegervereine, die „Federazione Helvetica" der „Associazione Nationale Combattenti"; es folgte die Dante-Alighieri-Gesellschaft, es folgten eine Reihe der Hilfsgesellschaften (Mutuo soccorso) usw.

Eine größere oder kleinere italienische Kolonie nach der andern sah den Fascismus auftauchen, vor allem seitdem die italienischen diplomatischen Vertretungen sich nun restlos für diese Organisationsarbeit einsetzten. Die jungen Konsuln und Vizekonsuln, die mit fascistischem Schwung erfüllt, in unser Land kamen, sahen eigentlich diese Pflege der fascistischen Organisation als ihre Hauptaufgabe an. Sie traten nicht nur bei jeder Kundgebung an die Spitze, sondern sie übernahmen selbst die Initiative zur Schaffung neuer Fascistengruppen. Damit erhielt die ganze fascistische Organisation eine Art amtlichen Anstrich und eine völlige Legitimation gegenüber den schweizerischen Behörden.

Die Fascistenorganisation selbst erlebte mannigfache Wandlungen, indem nach den aus Rom kommenden Weisungen nach und nach die verschiedensten Neuerungen, die sich irgendwo in der Heimat oder draußen erprobt hatten, eingeführt wurden. So gruppiert sich heute um jede Fascistengruppe eine Reihe von Unterabteilungen und Parallelorganisationen, die es ermöglichen sollen, auf alle Altersklassen, auf beide Geschlechter, alle Berufe und alle Liebhabereien der italienischen Bevölkerung in der Schweiz gleichmäßig einzuwirken und sie so für den Fascismus zu gewinnen. Sinnbild und Sammelpunkt für diese ganze Arbeit ist gewöhnlich die „Casa Italiana", das Haus der Italiener, wo alle Organisationen ihren Sitz haben.

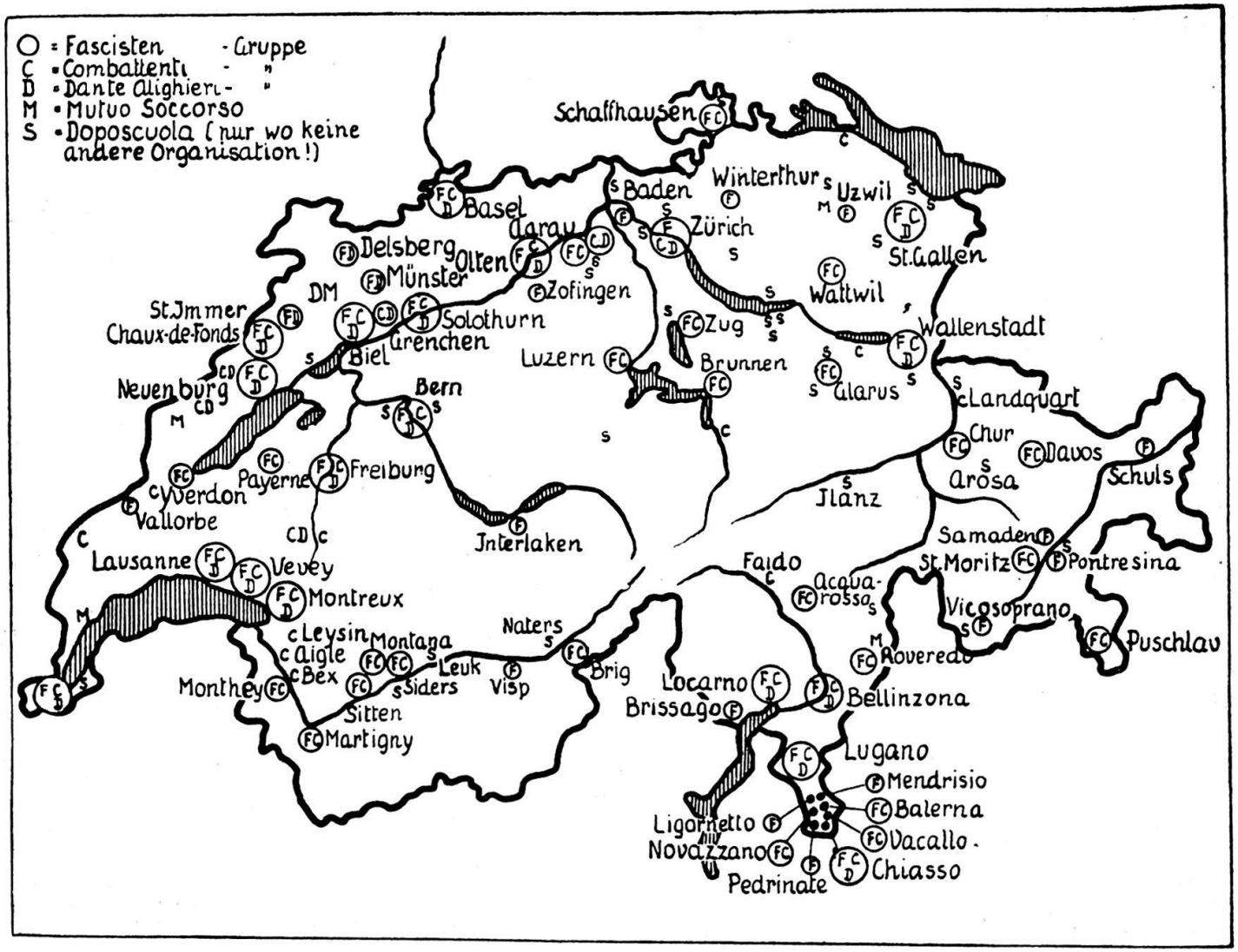
* * *

Im Mittelpunkt der fascistischen Organisation in der Schweiz stehen die eigentlichen Fasci, die fascistischen Kerntruppen. Diese Gruppen sind in Anlehnung an das Vorbild des Mutterlandes zuerst geschaffen worden; sie bilden auch heute den Abschluß und das Kernstück der ganzen Organisationsarbeit. An der Spitze jeder Gruppe steht ein von Rom eingesetzter Sekretär, den ein von ihm berufenes Direktorium, ein Vorstand, umgibt. Dieser besteht aus einem Verwaltungssekretär, einem Jugendführer usw. Mehrere Fascistengruppen unterstehen wiederum einem Segretario di Zona, also dem Gauführer. Es ist das ausgesprochene Führerprinzip, das in diesen Gruppen herrscht, und diese Führer selber sind wieder in straffer Abhängigkeit und absoluter Botmäßigkeit von dem „Segretario Generale dei Fasci italiani all'Estero", eben seiner Excellenz dem Minister Parini-Colombi in Rom. Von hier aus bekommen sie nicht nur ihre Ernennung, sondern auch die genauen Weisungen für ihre Tätigkeit. Jede einigermaßen bedeutungsvolle Angelegenheit unterliegt der Genehmigung Roms.

Fascistengruppen gibt es heute in der Schweiz gegen 60. Sie verteilen sich auf folgende Orte:

Kanton Genf: Genf.
Kt. Waadt: Lausanne, Vevey, Montreux, Vallorbe, Payerne und Yverdon.
Kt. Wallis: Monthey, Martigny, Sitten, Siders, Montana, Visp und Brig.
Kt. Freiburg: Freiburg.
Kt. Neuenburg: Neuenburg und Chaux-de-Fonds.
Kt. Bern: Bern, Interlaken, Biel, St. Immer, Münster und Delsberg.
Kt. Solothurn: Solothurn und Olten.
Kt. Basel: Basel.
Kt. Aargau: Aarau, Baden und Zofingen.
Kt. Luzern: Luzern.
Kt. Schwyz: Brunnen.
Kt. Zug: Zug.
Kt. Zürich: Zürich und Winterthur.
Kt. Schaffhausen: Schaffhausen.
Kt. St. Gallen: St. Gallen, Nieder-Uzwil, Wattwil und Wallenstadt.
Kt. Glarus: Glarus.
Kt. Graubünden: Chur, Davos, St. Moritz, Samaden, Pontresina, Schuls, Puschlav, Vicosoprano, Roveredo.
Kt. Tessin: Lugano, Locarno, Brissago, Bellinzona, Acquarossa, Chiasso, Mendrisio, Balerna, Vacallo, Pedrinate, Novazzano und Ligornetto.

Dieses Netz von Fascistengruppen erweitert sich alle paar Monate noch durch eine Neugründung, meist durch den Ausbau irgend eines schon be-



Die italienische fascistische Organisation in der Schweiz 1935.

stehenden Stützpunktes. Wie das geschieht, mögen folgende Beispiele zeigen: Am 15. Dezember 1934 berichtete die „Squilla Italica" über eine italienische Feier in Herisau, wobei der Vizekonsul in St. Gallen in seiner Rede als besten Beweis der Anhänglichkeit der Italienerkolonie in Herisau an das Vaterland die Gründung einer Fascistengruppe für den Kanton Appenzell bezeichnete. Am 30. März 1935 konnte das gleiche Fascistenorgan berichten, daß die neue Fascistengruppe für das Bleniotal entstanden sei „durch den Willen und die Initiative des Konsularagenten in Bellinzona, Dr. Carlo Pedrazzini". Man sieht daraus, wie sehr heute die italienischen diplomatischen Vertretungen die Träger der fascistischen Organisation geworden sind.

* * *

Nun ist jede Fascistengruppe nur der Kern einer ganzen Reihe verschiedenartiger Organisationen, die es ermöglichen sollen, alle Teile der Italienerkolonie zu erfassen. Da ist zunächst einmal meistens eine Frauengruppe vorhanden (Fascio femminile), die in engstem Zusammenhang mit dem Unterstützungswerk für die Bedürftigen der Kolonie steht. Dann verfügt jede Gruppe über ein sogenanntes Dopolavoro, den Treffpunkt der Mitglieder der Kolonie für die arbeitsfreie Zeit. Hier wird für ihre Unterhaltung, Weiterbildung usw. gesorgt, was bei der Zusammensetzung der Italienerkolonien aus vielen Arbeitern, Angestellten und dergl. sehr wichtig ist. Oft gehört zum Dopolavoro eine Musiksektion, sehr oft auch eine Sportsektion: Skifahrer mit eigenen Berghütten, Radfahrer, Fußballer. Das Dopolavoro veranstaltet allerlei Festlichkeiten, wie Theateraufführungen, Konzerte, Vorträge, Ausflüge usw. Dabei ist durchaus nicht gesagt, daß ein Dopolavoro nur am Sitz der Fascistengruppe errichtet werden kann, sondern man sucht diese überall da zu gründen, wo eine Gruppe italienischer Arbeiter vorhanden ist, so z. B. bei großen Bauten, in Industriesiedelungen usw. So wird das Dopolavoro zum eigentlichen Vorposten und vielfach ersten Fühler der Fascistenorganisation.

In engem Zusammenhange mit diesen Einrichtungen steht wiederum das Doposcuola, die Zusammenfassung der Einrichtungen für die schulpflichtige Jugend, die hier neben der Erfüllung ihrer schweizerischen Schulpflicht in der schulfreien Zeit gesammelt wird. Denn in der Beeinflussung der Jugend sieht heute die fascistische Organisation in der Schweiz eine Hauptaufgabe. Überall werden die Kinder vom zartesten Alter an bis zur Zeit ihrer Militärpflicht in den verschiedenen Jugendgruppen nach dem Vorbild der Heimat gegliedert. Da gibt es Piccole und Giovani Italiane, Avanguardisti und Balilla. Wo diese Gruppenbildung noch nicht möglich ist, da zieht man die Kinder wenigstens in Schulkurse hinein, wo sie in italienischer Sprache und Literatur, Geschichte und Vaterlandskunde unterrichtet werden. Diese Kurse beschränken sich durchaus nicht auf den Sitz

der Fascistengruppe selbst, sondern werden in weitem Umkreise an den verschiedensten Orten abgehalten, wo sich eben eine Schar Kinder zusammenfassen läßt.

Diese Schulungsarbeit wurde zunächst an den meisten Orten von Hilfskräften durchgeführt, wie man sie eben an Ort und Stelle finden konnte. Dann aber ging man in den letzten Jahren zur ausgebreiteten und planmäßigen Organisation über. In Bern ist der Gesandtschaft ein „ispettore delle scuole italiana nella Svizzera" beigegeben worden, also ein hauptamtlicher Leiter dieses ganzen italienischen Schulwesens in der Schweiz. Weitere Fachmänner sind den Konsulaten beigegeben; so erscheint da der „direttore delle scuole italiane presso il regio Consolato Generale di Zurigo", der die Schule in Uster inspiziert, oder die „Direzione didattica al Regio Consolato" in Sitten, der „Direttore didattico" in Bern und die „Direttrice didattica" in Basel. Unter dieser Überwachung arbeiten eine ganze Schar italienischer Berufslehrer und -Lehrerinnen. Man hat die frühern freiwilligen Hilfskräfte abgelöst und durch geschulte und zuverlässige Lehrpersonen ersetzt. So berichtet die „Squilla Italica" im September 1934 folgendes: „Auch in diesem Jahre hat die fascistische Regierung, welche das Schicksal der Italiener im Auslande mit so großem Interesse verfolgt, in den Kanton Wallis eine Reihe bestausgewiesener Lehrkräfte geschickt, um dort die Tages- und Abendkurse in italienischer Sprache abzuhalten, wie sie bereits seit einigen Jahren durchgeführt wurden." Oder es wird 1933 berichtet, daß „das Königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in weiser Voraussicht verfügt habe, daß den schweizerischen „Dopo-scuola" diplomierte Lehrkräfte der italienischen Schulen zur Verfügung gestellt werden". Es seien also drei Lehrerinnen und ein Lehrer für die Kurse in Bern, Freiburg, Bümpliz und Ostermundigen, in Biel, Grenchen und Tramelan, in Neuenburg, Fleurier und Travers und schließlich in Solothurn, Olten, Interlaken und für die Abendkurse in Bern angestellt worden. Weiter wird auch einmal berichtet, daß aus dem Konsularbezirk Brig ein Lehrer und eine Lehrerin nach Tunis versetzt worden seien.

Man schickt heute diese Lehrkräfte nicht nur in die bestehenden Schulen oder in die Orte mit italienischen Organisationen, sondern man sendet sie gleichsam als Missionare der fascistischen Sache aus, um an bisher organisatorisch nicht erfaßten Orten neue Zellen fascistischer Organisation zu bilden. So sind von Schaffhausen aus in einer Reihe von Schaffhauser und Thurgauer Gemeinden solche „Dopo-scuola" eingerichtet worden. Die „Squilla Italica" berichtet z. B. im Dezember 1934, daß der Generalkonsul in Zürich nach Lachen, Siebnen und Altendorf einige Schwestern des Ordens „della Visitazione" geschickt habe, „die in kurzer Zeit in den „Dopo-scuola" die Jugend der Italienerkolonien gesammelt hatten". So ist auch im letzten Winter ein italienischer Lehrer nach Brugg geschickt worden, der dort eine Schule, eine „casa Italiana" und bald auch ein „Fascio femminile" einrichten konnte. So wird der Weg über die Jugend der beste Weg zur Aus-

breitung der fascistischen Organisation. Er hat sie bisher z. B. in folgende Orte neu hinausgetragen: Leuk im Kanton Wallis, Bümpliz, Ostermundigen und Neuenstadt im Kanton Bern, Lenzburg und Döttingen im Kanton Aargau, Uster, Oerlikon und Dietikon im Kanton Zürich, Baar im Kanton Zug, Lachen, Siebnen, Altendorf im Kanton Schwyz, Netstal, Schwanden und fünf andere Orte im Kanton Glarus, Thayngen im Kanton Schaffhausen, Arbon und Bürglen im Kanton Thurgau, Rorschach, Jona und Flums im Kanton St. Gallen, Herisau im Kanton Appenzell, Malans, Arosa, Ilanz, Celerina und Misox im Kanton Graubünden.

Im Kanton Tessin hat man ferner bereits ein „Gruppo Universitario Fascista della Svizzera Italiana" geschaffen, also eine fascistische Studentengruppe, und in ähnlicher Weise werden die Italiener in den verschiedenen schweizerischen Erziehungsinstituten organisiert. Die Krönung dieser ganzen Jugendarbeit bilden jedoch die jährlichen Ferienreisen für die Mitglieder dieser fascistischen Schulorganisation nach Italien. Jeden Sommer werden einige Tausende kleiner Italiener aus der Schweiz in die fascistischen Jugendlager an der See und ringsum in Italien verbracht, um dort durch das Beisammensein mit der straff fascistisch organisierten und gesinnten Jugend der Heimat während mehreren Wochen die fascistische Gedankenwelt völlig in sich aufzunehmen. Es steht ganz außer Zweifel, daß damit der gewünschte Erfolg in großem Ausmaße erreicht wird.

So sieht man, wie der Kern der Fascistengruppe seine Ausstrahlungen nach allen Seiten besitzt und eine außerordentlich vielgestaltige Nebenarbeit leistet, die wohl vielfach eigentlich die Hauptarbeit geworden ist.

* * *

Zu diesen fascistischen Organisationen im engern Sinne kommen nun noch die gleichgeschalteten Verbande hinzu. Von ihnen sind die wirtschaftlich wichtigsten die Handelskammern. Kulturelle Bedeutung hat vor allem die Dante-Alighieri-Gesellschaft. Deren zahlreiche Gruppen in der Schweiz haben einen wesentlichen Teil der kulturellen Arbeit in den Italienerkolonien zu leisten; sie veranstalten Vorträge, errichten Büchereien, lassen italienische Theatertruppen, Musiker usw. in die Schweiz kommen. In dieser Tätigkeit mischt sich schon die Fürsorge für die Kolonien italienischer Landsleute mit der außerdem von der Dante-Alighieri-Gesellschaft in ausgedehntem Maße betriebenen italienischen Kulturpropaganda. Sie wirbt unter den Schweizern für das geistige Leben Italiens, verbreitet italienische Bücher und veranstaltet italienische Sprachkurse. Die letzteren sind freilich heute teilweise schon von den fascistischen Schuleinrichtungen übernommen. Trotzdem kommt der Dante-Alighieri-Gesellschaft in dem Spiel mit verteilten Rollen, das dem Fascismus in unserem Lande gefällt, immer noch eine wichtige Stellung zu und es werden deshalb auch noch neue Gruppen geschaffen; insgesamt erreicht ihre Zahl heute etwa 30.

Noch wesentlich ausgedehnter und tiefer in die breiten Kreise der Reichsitaliener auf schweizerischem Boden hineinreichend ist die Tätigkeit des italienischen Soldatenverbandes (Combattenti). Dieser seit langem gänzlich fascistisch eingestellte Verband hat im Januar 1935 seine 71. Gruppe auf Schweizerboden gegründet. Er reicht also weiter als die eigentliche Fascistenorganisation und hat u. a. folgende von den Fascistengruppen noch nicht erreichte Orte erfaßt: Altdorf im Kt. Uri, Aigle, Bex, Broc, Bulle, Faido, Grenchen, Kreuzlingen, Landquart, Le Sentier im Jouxtal, Leysin, Locle, Murg am Walensee, Orbe, Travers und Wildegg. Diese Kriegervereine, die ursprünglich die Kämpfer im Weltkrieg umschlossen, sind heute Vereine zur Pflege der italienischen militärischen Tradition innerhalb der Italienerkolonien in der Schweiz. Sie ebnen oft der eigentlichen Fascistenorganisation in willkommener Weise den Weg.

Schließlich sind heute auch noch eine ganze Reihe der alten einfachen Unterstützungsvereine (Mutuo soccorso), die etwa mit unsern Schweizervereinen im Auslande zu vergleichen sind, fascistisch eingestellt. Ihrer sind es etwa 25. Dadurch erreicht der fascistische Einfluß wiederum weitere schweizerische Plätze wie z. B. Fleurier, Grono im Misox und Misox selbst, Nyon, Tramelan und Wil. Wie scharf die nationalitalienische, ja irredentistische Gesinnung auch in diesen harmlosesten Italienervereinen ist, zeigt die Tatsache, daß der Verein in Tramelan sich selbst Trento-Trieste und seine Schule Cesare Battisti genannt hat; beides zeugt für waschecht irredentistische Gesinnung.

* * *

Insgesamt steht die fascistische Organisation in der Schweiz in ihrer vielseitigen Entwicklung, ihrer Verbreitung über mehr als 100 Ortschaften unseres Landes und in ihrer regen und zielbewußten Tätigkeit recht eindrücklich vor unsern Augen. Über ihre zahlenmäßige Stärke sind leider keine genauen Angaben vorhanden. Nur hie und da werden einige Hinweise bekannt; danach zählte z. B. der Fascio von Lugano, sicher einer der stärksten in der Schweiz, im März 1935 967 eingeschriebene Mitglieder, davon 448 beim eigentlichen Fascio, 92 bei der Frauengruppe, 427 bei den Kindergruppen. Die übrigen fascistisch eingestellten Organisationen wie die Combattenti, die Mitglieder der Dante-Alighieri usw. sind sicher zum großen Teil auch schon Angehörige des Fascio. So wird man annehmen dürfen, daß bei einer Italienerkolonie von weit über 5000 Köpfen in Lugano und Umgebung höchstens ein Viertel fascistisch organisiert ist. Im ganzen Land wird man die Mitgliederzahl der unmittelbar oder mittelbar dem Fascismus dienstbaren Organisationen auf höchstens 20 000 Personen schätzen dürfen. Das zeigt, daß auch heute nur ein Bruchteil unserer Italienerkolonie vom Fascismus erfaßt ist. Allerdings steigt dieser Bruchteil ständig.

Ist so der Fascismus von der angestrebten Totalität in der Erfassung der italienischen Staatsangehörigen in der Schweiz auch noch weit entfernt, so läßt sich dafür nicht ableugnen, daß er sich doch ein ansehnliches und, was mehr heißen will, ein blind ergebenes Werkzeug auf Schweizerboden geschaffen hat. Es ist ein streng nach dem Führerprinzip aufgebautes Werkzeug, das jeder Weisung aus Rom ohne weiteres nachkommt. Es ist eine Organisation, die von einem einheitlichen Geist, von straffem Gehorsam und von einem anerkennenswerten Opfermut erfüllt ist. Diese Gesinnung wird durch die einheitliche Uniform, durch die Gruppen- und Abteilungsfahnen (Gagliardetti), durch die Formen der Versammlungen mit ihrem steten Gruß an den Duce und den König, durch die Ausmerzung der Lauen oder Nachlässigen, durch die Belohnung der Eifrigen und Opferbereiten mit Titeln und Orden, mit Belobigungen in der Presse und durch die Führer gestärkt, auch durch materielle Vorteile untermauert. Häufige große Kundgebungen unter der Teilnahme aller diplomatischen Vertreter, regelmäßige Inspektionen durch Würdenträger aus der Heimat, vor allem aber die in ununterbrochener Reihenfolge das ganze Jahr hindurch sich wiederholende feierliche Begehung der fascistischen Nationalfeiertage sorgen für die notwendige Anfeuerung. Besuchsreisen in der Heimat und Vortragsreisen fascistischer Führer durch die Schweiz dienen dem gleichen Zweck. So wird diese ausgedehnte, wohl gegliederte Organisation schlagfertig erhalten.

Die ganze Arbeit verdient in dem lückenlosen Aufbau, der mit Aufwendung zweifellos sehr erheblicher Geldmittel durchgeführten materiellen Organisation und der psychologisch geschickten Anfachung des heiligen Eifers für das Vaterland unter den ausgewanderten Kindern des Landes unsere Bewunderung. Für Italien wird hier verdienstliche Arbeit geleistet.

* * *

Eine andere Frage aber ist es, was wir vom schweizerischen Standpunkte aus zu dieser fascistischen Organisation sagen sollen? Da gibt es nur eine Antwort: Es ist für einen kleinen Staat durchaus nicht unbedenklich, wenn sich Angehörige eines großen Nachbarstaates in sehr erheblicher Zahl in seinen Grenzen niederlassen. Es ist schon bedenklich, wenn dies in einzelnen Grenzlandschaften in besonders großem Umfang geschieht, wie dies mit den Italienern im Tessin der Fall ist. Es ist noch bedenklicher, wenn der Nachbarstaat diese Grenzgebiete mit so liebevoller Aufmerksamkeit betrachtet, wie das die Italiener und voran die Irredentisten beim Tessin tatsächlich tun. In unserm Verhältnis zu Italien hat man aber neuerdings noch mit dem von Mussolini in den letzten Jahren gezeigten schranken- und bedenkenlosen Ausdehnungswillen zu rechnen; als bezeichnendes Merkmal für diesen neuitalienischen Imperialismus gegenüber der Schweiz buchen wir nur die allmähliche Ausdehnung der in ge-

wissen italienischen Augen unerlösten Schweiz vom Tessin über ganz Graubünden bis zum Wallis hin und noch weiter! Unter solchen Umständen aber — und das ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage — ist die politische Organisation einer solchen Ausländerkolonie und vollends die straffe, blind gehorsame Organisation, wie sie die Fascisten aufgestellt haben, eine Gefahr für unsere politische Unabhängigkeit. Je eher wir damit aufräumen können umso besser!

Die Tragödie des Memellandes.

(Probleme europäischer Politik, II.)

Von **Jann v. Sprecher.**

Als die Bewohner von Heydekrug am frühen Morgen des 10. Januar 1923 sich zu ihrem gewohnten Tagewerk erhoben, mag wohl der eine oder andere nicht ohne Verblüffung bemerkt haben, daß über Nacht etwas ganz Unwahrscheinliches geschehen war. Auf den sonst um die frühe Morgenstunde menschenleeren Straßen und Gassen bemerkte der Beobachter in der Dämmerung eigentümliche Gestalten, die sich zum Teil einzeln, zum Teil in größeren Trupps an die Hauswände drückten. Es waren, allem Anschein nach, ganz gewöhnliche Zivilisten; als aber einige neugierige Leute sich zur Abklärung der Lage beherzt auf die Straße begaben, glaubten sie ihren Augen nicht zu trauen, als sie bemerkten, daß diese harmlosen Leute deutsche Militärgewehre und Helme und dazu Leibgürtel trugen, deren Koppelschloß noch undeutlich sichtbar das ehemalige deutsche Abzeichen zeigte, das nur unvollkommen eingehämmert und durch das litauische Staatswappen ersetzt war.

Es sollte sich gar bald ergeben, daß eine große Zahl dieser merkwürdigen Gesellen über Nacht im ganzen Memelgebiet aufgetaucht war. Ansässige waren es bestimmt nicht, denn an ihrer Sprache erkannte man leicht ihre großlitauische Abkunft. Zur selben Stunde war plötzlich im ganzen Gebiet ein Aufruf angeschlagen, der von einem „Ausschuß zur Errettung des Memelgebietes" unterschrieben war und in dem mit großen Worten verkündet wurde, „daß die Bevölkerung sich erhoben und bewaffnet habe, um die Freiheit und Unabhängigkeit des Gebietes sicher zu stellen". Dieser Aufruf war nun allerdings ausschließlich von Leuten unterzeichnet, die als notorische Litauerfreunde hinlänglich bekannt waren. Und so ergibt sich denn, daß diese „Erhebung zur Befreiung des Gebietes" wohl ohne Bedenken als einer der größten Schwindel bezeichnet werden muß, die in der Weltgeschichte je vorgekommen sind. Denn die merkwürdigen Gesellen mit den deutschen Gewehren, Helmen und Koppelschlössern waren nichts anderes als die in Zivilkleider gesteckten litauischen Infanterieregimenter No. 2, 5, 8, die über Nacht aus Großlitauen eingefallen waren, um